

Seit Einberufung der V. Hochschulkonferenz für den September 1980 ist eine gründliche Diskussion über den Platz und die Aufgaben der Wissenschaft und des Hochschulwesens bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in Gang gekommen. Die Tätigkeit der Parteiorganisation, der gesellschaftlichen Organisationen und staatlichen Leiter muß darauf gerichtet sein, das Schöpferium der Hochschulangehörigen, ihren Drang

nach hohen Leistungen und neuen Lösungen zu fördern. Das setzt eine Atmosphäre voraus, in der durch offenen und kameradschaftlichen Meinungstreit um die Erfüllung der Aufgaben gerungen wird und die Ergebnisse in Lehre, Forschung und Studium sachlich, kritisch und selbstkritisch eingeschätzt werden. (Aus dem Referat von Erich Henckler vor den 1. Sekretären der SED-Kreisleitungen)

Studium ist stets Einheit von Aneignung, Produktion und Anwendung der Wissenschaft

Wortmeldung von Dr. Wolfgang Zähle, Sektion Pädagogik, zur V. Hochschulkonferenz

Die hochschulpolitischen Grundorientierungen von Partei und Regierung kennzeichnen Ausbildung und Erziehung als wichtigste Aufgaben der Universitäten und Hochschulen. Das ideologische Kernprogramm dabei verbindet sich mit der Aufgabe, wie jede Lehrkraft, jedes Institut, jede Leitung und – nicht zuletzt – jeder Student zu dieser Aufgabe stehen. Es ist notwendig, Anforderungen der achtziger Jahre an Ausbildung und Erziehung ernsthaft zu diskutieren und die in der Wissenschaftsentwicklung, Weltanschauung und der gesellschaftlichen Entwicklung an die Forschung aufzunehmenden Aufgaben und Erziehung zu klären. Ich halte die Verständigung darüber in den Partiekollektiven für einen Anspruch, der sich nicht aus den Ergebnissen der 22. Tagung sowie aus der Vorbereitung der V. Hochschulkonferenz ergibt zum Wesen des Ausbildungs- und Erziehungsprozesses, sondern auch mit Entwicklungsproblemen verbindet. Auf einige möchte ich im folgenden eingehen.

Es gilt die erzieherischen Potenzen des fachwissenschaftlichen Unterrichts noch konsequenter zu erschließen.

Die Studienpläne und Lehrprogramme sind eine große Herausforderung, sich dieser Aufgabe anzunehmen, und sie bieten eine solide Basis für ihre Bewältigung. Wir brauchen u. a. eine sorgfältige inhaltliche und methodische Strukturierung der Ausbildungsgänge in einzelnen Disziplinen. Die Anforderungen des Inhalts gemäß der methodischen Logik und den Erfordernissen des Erkenntnisprozesses, das Herausarbeiten inhaltlicher und ideologischer Hauptthesen, inhaltliche Koordinierung zwischen den Disziplinen und die gezielte Bestimmung jener „Schlüsselstellen“, an denen die Studierenden die entscheidenden qualitativen Ansätze zu erfüllen haben. Das sind Aufgaben, die Zeit und Hingabe erfordern, die wir uns noch nicht nehmen, Hingabe, die noch immer honoriert wird.

Es muß uns besser gelingen, die Methodik und Methodologie der jeweiligen Fachwissenschaft für den Studenten tief zu erschließen, nicht als ein methodisches Propädeutikum, sondern in der Arbeit selbst, was ist ein enorm wichtiges Problem, weil davon die Zielstrebigkeit der wissenschaftlichen Tätigkeit des Studenten wesentlich abhängt, weil

sich die marxistisch-leninistische Grundlegung der betreffenden Disziplin in ihrer Methodologie ausdrückbar erweist und – nicht zuletzt – weil sich von hier aus die gesellschaftliche Einordnung und Funktion einer Wissenschaft und die Spezifik ihrer praktischen Anwendung erst voll verstehen lassen. Wir erleben in der Pädagogikausbildung nicht selten Fehlurteile hinsichtlich des wissenschaftlichen Charakters und der Praxisrelevanz der Pädagogik und vorschnelle Urteile über die Erziehungspraxis, die auch aus einem mangelnden Verständnis solcher Grundfragen herrühren, ohne daß wir das allein den Studenten zur Last legen können. In dieser Weise an die Realisierung der Ausbildungspläne heranzugehen, hilft uns m. E. auch viel besser, das Problem der Stofffülle zu meistern als kurzzeitige Diskussionen über

die Reduzierung der Wochenstunden.

2. Wir brauchen – nicht nur unter den Studenten – ein tiefes Bewußtsein des Studiums als Einheit von Aneignung, Produktion und Anwendung von Wissenschaft, wobei es sich nicht um ein gleichwertiges Nebeneinander handelt.

Das Aneignen erfüllt seinen Zweck letztlich nur, wenn es sich im Produzieren und besonders im Anwenden aufhebt. So meine ich, erschließt sich der tiefe Sinn der Charakteristik des Studiums als produktive Phase im Leben junger Menschen. Aber auch nach so perfekten Fähigkeiten des Anwenders machen nicht den Endzweck des Studiums aus. Es geht uns um die ganze Persönlichkeit, in deren Zentrum die Konsequenz an der Weltanschauung und Moral der Arbeit

klasse orientierte individuelle, strukturierte – nicht nur „gewollte“ – Weltanschauung und Moral steht. Diese bestimmt entscheidend die Ausgangsbedingungen des Handelns, seine gesellschaftliche Reichweite, Tiefe und Grundrichtung, kurz, die gesellschaftliche Wirksamkeit des Handelns. Bei der Verständigung in den FDJ-Gruppen über den Sinn des marxistisch-leninistischen Grundstudiums sollte dieser Gedanke gründlich mitgedacht werden.

So an Studientätigkeit heranzuführen, führt mit aller Konsequenz auch zur Frage nach den Anforderungen in Prüfungen und nach der Bewertung. Schon für Pichte galt es als erwiesen, daß eine Prüfung ihren Sinn verliert, wenn „das Wiedererlesen oder Gehört hat, begehrt wird... Vielmehr muß die Frage das Erlangte zur Prämisse machen und eine Anwendung dieser Prämisse in irgendeiner Folgerung als Antwort begehren.“ Sind wir hier schon auf der Höhe der Zeit, oder wird nicht zu oft noch der bloße Fleiß honoriert und zu wenig die Fähigkeit, mit dem durch Fleiß Erworbenen souverän umgehen zu können? Und für Bewertung wird gelten müssen: Für gleiche Noten muß mehr geleistet werden; sonst bleibt die Bewertung hinter den Ansprüchen zurück, und die Leistung erst recht.

3. Es muß uns um die weitere Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Lehrkräften und Studenten als des produktiven Grundverhältnisses gehen.

Da sich aber diese Beziehungen nicht anders als in der gemeinsamen Tätigkeit realisieren, heißt das, daß die Ausgestaltung dieses Verhältnisses entscheidend von anspruchsvollen Aufgabenstellungen und ihrer Bewältigung abhängt. Es ist also nicht damit getan, Ansprüche an die jeweils „andere Seite“ geltend zu machen, sondern sie als Ansprüche an sich selbst und als gemeinsame Ansprüche zugleich zu begreifen. Damit verbindet sich ein zweiter Aspekt. Dieses Grundverhältnis realisiert sich nicht nur in der unmittelbaren Begegnung, sondern im Studium insgesamt.

Damit ist von den Studenten Fähigkeit und Wille zur Selbstbeziehung gefordert – individuell wie im Kollektiv – nicht als Verfahren, sondern als Haltung. Bewußte politische Identifikation mit den Anforderungen des Studiums, politische Standfestigkeit finden wir vor allem bei den Studenten, denen die gesellschaftlichen Ansprüche nicht in jeder Situation vorgehalten werden müssen, sondern die sie selbst tief begriffen haben und zum Ausgangs- und Zielpunkt ihres Handelns machen.

Die erzielten Aktivitäten zeigen, daß doch das richtige Maß gefunden wurde. Der APO-Sekretär forderte alle Lehrgangsteilnehmer auf, einmal im Monat die Inszenierungen der Leipziger Theater zu besuchen. Das wurde allerdings nicht von allen realisiert, aber es gab doch eine Reihe guter Beispiele wie sich ganze Parteigruppen und Genossen individuell am kulturellen Leben Leipzigs beteiligten. Die Parteigruppe „Politische Ökonomie“ besuchte ein Konzert in der Handelsbörse, Genossen der Parteigruppe WKG 3 gingen ins Schauspielhaus und von der Parteigruppe des Kurses Philosophie wurde ein Gespräch mit dem Leipziger Schriftsteller Hans Pfeiffer organisiert.

In Verbindung mit dem staatlichen Kulturbefragten des FMI sollte überlegt werden, eine Veranstaltung für den gesamten Lehrgang mit jeweils einem Ensemble unserer Universität durchzuführen.

Die Abschlussversammlung der APO befaßt sich mit der Lehrgangsanalyse. Sie war konstruktiv und auf wichtige Schwerpunkte orientiert, so daß man sagen konnte, sie ist eine gute Hilfe für die weitere Arbeit der Partei- und Institutsleitung.

Die Parteileitung des FMI hat während des gesamten Lehrganges die Verbindung mit der Lehrgangsgemeinschaft gehalten, hat gründliche und rechtzeitig Orientierungen gegeben und den Parteigruppen Initiative für eine lebendige Parteigruppenarbeit eingeräumt.

Dr. Gerhard Mathow, Sektion ML



Anliegen des Beitrages von Dr. Zähle ist es auch, durch eine qualitativ bessere Ausbildung von Lehrstudenten bessere Voraussetzungen für einen qualifizierten Unterricht und eine wirksame Erziehung zu schaffen. Foto: ADN/ZB

Unsere Erfahrungen der Parteiarbeit in den verschiedensten Bereichen unserer Kreisparteiorganisationen wurde in der UZ berichtet. Wie wird die Parteiarbeit bei einem Lehrgang gestaltet, an dem Genossen aus den Sektionen, Instituten und Abteilungen für Marxismus-Leninismus an den Universitäten, Hochschulen unserer Republik teilnehmen? Das ist die Frage, die ich mir vor Beginn des 11. Weiterbildungslehrganges des FMI stellte.

Bereits im Delegierungsschreiben zu diesem Lehrgang erfolgte eine eingehende Information über die Organisationsform der Parteiarbeit für diese Zeit. Fünf Monate sind gemeinsam die Zielstellung des Lehrganges nicht lang. Wie schnell wird das Parteikollektiv formiert, um die notwendigen Aufgaben in Angriff zu nehmen? Hier hat die Parteileitung des Instituts, sicherlich in Zusammenarbeit mit den Lehrgangsteilnehmern vorangegangener Lehrgänge mit reagiert. Schon am 2. Lehrgangstag wurden Parteigruppen gebildet und Vorschläge für die Gruppenarbeit und APO-Leitungsstellen entgegengenommen. In dieser Zeit wurden Gruppenarbeitspläne erarbeitet, die im Oktober 1979 im Rahmen des Lehrganges Mitte September in der Plenarversammlung der Plan diskutiert und bestätigt.

Einige Tage nach Stichtagen des 11. Plenums fand sich diese Parteigruppe mit der des Lehrstuhls Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zusammen, um über internationale Fragen zu diskutieren, die im Bericht des Politbüros auf-

geworfen wurden. Eine in den bisherigen Lehrgängen bewährte Form gemeinsam Parteiversammlungen der Grundorganisation des FMI und der Lehrgangsgemeinschaft wurde dazu genutzt, wichtige Akzente der Auswertung des 11. Plenums zu vermitteln, die vom Mitglied der Parteileitung und Direktor des FMI, Prof. Dr. Horst Richter, gegeben wurden.

Zu einem Höhepunkt im Parteileben innerhalb dieser 5 Monate gestaltete sich eine APO-Versammlung mit dem an Lehrgang-

Zeit für Aneignung neuer ML-Kenntnisse gut genutzt

Zur Parteiarbeit bei Weiterbildung an FMI

Geschichte 2 gestaltete eine Versammlung mit Genossen Prof. Friederich, indem sie mit ihm über den Sozialreformismus in der Gegenwart diskutierte.

Einige Tage nach Stichtagen des 11. Plenums fand sich diese Parteigruppe mit der des Lehrstuhls Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zusammen, um über internationale Fragen zu diskutieren, die im Bericht des Politbüros auf-

geworfen wurden. Eine in den bisherigen Lehrgängen bewährte Form gemeinsam Parteiversammlungen der Grundorganisation des FMI und der Lehrgangsgemeinschaft wurde dazu genutzt, wichtige Akzente der Auswertung des 11. Plenums zu vermitteln, die vom Mitglied der Parteileitung und Direktor des FMI, Prof. Dr. Horst Richter, gegeben wurden.

Zu einem Höhepunkt im Parteileben innerhalb dieser 5 Monate gestaltete sich eine APO-Versammlung mit dem an Lehrgang-

Fragen, die uns bewegen

USA-Imperialismus in der Rolle des Weltgendarmen

Afghanistan Vorwand für neue Strategie

Das internationale Kräfteverhältnis hat sich in den 70er Jahren weiter zugunsten des Sozialismus verändert. In Europa mußte der Imperialismus endgültig das Scheitern seiner aggressiven Nachkriegsstrategie bekennen. In Asien und Afrika begann eine Reihe von Staaten den sozialistischen Weg einzuschlagen. In Indochina erlitt der USA-Imperialismus eine Niederlage strategischen Ausmaßes und die kolonialen Bastionen in Afrika bröckelten bis auf Reste ab. Das Wichtigste: Eine globale Auseinandersetzung zwischen den beiden Systemen konnte verhindert werden. Das Bild des Imperialismus gleicht angesichts dieser Situation und der sich ausbreitenden innenpolitischen Krisenerscheinungen einem großen, vollbeladenen Schiff, das bei schwerer See und fernen Küsten verzweifelt zu navigieren bemüht ist und eine Orientierung für ein Entkommen aus dieser bedrohlichen Lage sucht. Diese Orientierungssuche setzte in den USA in verstärktem Umfang Mitte der 70er Jahre ein und ist Ausdruck des Versuches, mit neuen Konzeptionen die Machterosion aufzuhalten und die historische Initiative wiederzugewinnen. Sie ist mit vielen Namen verbunden, vor allem aber mit einem: Zbigniew Brzezinski, früherer Politikprofessor an der Columbia-Universität, seit 1976 Sicherheitsberater des amerikanischen Präsidenten.

zur UdSSR betont, die Beziehungen zu China enger gestalten und eine Politik der Einkreisung der Sowjetunion betreiben.

2. In der neuen, von den USA anvisierten „Weltordnung“ wollen die USA ihre angehäuften Waffenpotentiale wieder mehr politisch nutzbar machen. Die Carter-Administration rückte daher im Grunde genommen von der seit Mitte der 60er Jahre geltenden Doktrin ab, wonach ein Atomkrieg undenkbar ist. Brzezinski geht zynisch davon aus, daß in einem nuklearen Inferno „nur“ 10 Prozent der Menschheit getötet würden. „Das würde analytisch gesehen nicht das Ende der Menschheit bedeuten.“ Mit anderen Worten: In diesem Konzept gewinnt der militärische Faktor einen noch höheren Stellenwert als er ihn ohnehin schon hatte. Washingtoner Nato-Ratungstag 1978 und Brüsseler Raketenbeschluß 1979 bilden hier gewissermaßen die beiden Markierungspunkte, zwischen denen Cruise-Missile und MX-System, Diego Garcia und die Pläne zum Aufstellen einer „Einzeltruppe“ liegen, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

In dieser Situation nun leistet die Sowjetunion Afghanistan brüderliche militärische Hilfe. Schlagartig wird am konkreten Beispiel sowohl die skizzierte allgemeine Lage des Imperialismus als auch seine aktuelle Strategie deutlich. So wird einerseits die Ohnmacht des US-Imperialismus offenbar, den revolutionären Weltprozess, hier durch die Sowjetunion militärisch unterstützt, aufzuhalten, Andererseits aber wird massiv versucht, Afghanistan als Auhänger, als Vorwand zu nutzen, um jetzt scheinbar „legitimiert“, ohne Gesichtswahl und ohne Rücksichtnahme auf die bisherigen Resultate der Entspannung eben jenes knapp skizzierte Konzept nunmehr unverfälscht durchzusetzen. Das in der Politik an der Sowjetunion vorbei, der Steigerung des Wettlaufs, der Einkreisung der UdSSR und der globalstrategischen Orientierung auf die Entwicklungsländer besteht.

Brzezinski, eitel und publizistisch.

Nachdem die USA den Ländern Westeuropas ihre Raketenpläne aufgezogen hatten, richteten sie ihre Blicke auf Asien und den Nahen Osten. Sie konzentrierten große Kräfte ihrer Flotte an den Küsten des revolutionären Iran – angeblich zur Rettung der Gruppe der gefangengehaltenen Diplomaten. Danach griffen sie einen – ihrer Meinung nach – günstigen Vorwand auf, nämlich die Ereignisse in Afghanistan. Die in diesem Zusammenhang in den USA entfesselte feindselige antisowjetische Kampagne schlägt wohl alle früheren Rekorde. (Aus der Rede Leonid Breschnew vor den Wählern des Baumann-Stadbezirks in Moskau)

tätlich, wurde nicht müde, seine Strategie in zahllosen Büchern, Artikeln und Interviews landauf landab zu verflüchten. Darin entwickelte er Prioritäten, von denen insbesondere die beiden ersten von Bedeutung sind. Zum einen gelte es, die „geistige Krise“ Amerikas zu überwinden und den weltweiten Anti-Amerikanismus zurückzudrängen, d. h. das durch Vietnam-Agression, Watergate-, CIA- und Lockheed-Skandale weltweit ramponierte Ansehen der USA wieder aufzupecken und so „moralische Voraussetzungen für eine neue Führung“ zu begründen. Prägnanter Ausdruck fand dies in der demagogischen Menschenrechtskampagne der USA seit Carters Amtsantritt. Die Schaffung eines „umfassenden und kooperativen Weltsystems“ ist Priorität Nr. 2. Was zunächst wie ein scheinbares Zugeständnis an die Entwicklungsländer aussieht, zielt in Wirklichkeit auf etwas ganz anderes. Auf der Basis der Zusammenarbeit der drei rivalisierenden Zentren USA, Westeuropa und Japan sowie dem Spiel der „chinesischen Karte“ sollen globalstrategisch wichtige und rohstoffreiche Entwicklungsländer an imperialistische Interessen gebunden und der Block dieser Staaten insgesamt aufgespalten werden. Vor allem aber geht es darum, den Einfluß der sozialistischen Länder auf sie zu eliminieren und gewissermaßen als „Traumziel“ eine einheitliche antisozialistische Front zu organisieren. Mit diesen beiden Prioritäten sind nun zwei ganz entscheidende Konsequenzen verbunden.

Zugleich soll die hysterische Kampagne von der Sowjetunion als einem angeblichen „Aggressor“ in die angestrebte moralische Läuterung integriert werden: Die USA seien die eigentliche Friedensmacht, Vietnam und die zahlreichen anderen imperialistischen Aggressoren sollen vergessen gemacht werden, die UdSSR dagegen habe sich „befleckt“. Durch den angeordneten Olympia-Boykott erhofft man sich gerade in dieser Hinsicht einen „Dauerbrenner“, um die entspannungsfördernde Suppe recht lange am Kochen zu halten. Weiterhin ist es das Ziel der USA, die kaum verhüllten globalstrategischen und rohstofforientierten Ambitionen des Imperialismus in Ländern der „dritten Welt“ – jetzt als Antwort auf die lauthals verkündete „Aggression“ der UdSSR – gewissermaßen international sanktionieren zu lassen. Darüber hinaus soll der „Fall“ Afghanistan als Vehikel zur Aufspaltung der nichtpaktgebundenen Staaten mißbraucht werden. Nicht zuletzt schließlich erhoffen sich natürlich die Carter-Administration und ihre Strategen vom Schicksal eines Brzezinski von den hochgeputzten Emotionen ein leichtes Spiel bei den im Herbst anstehenden Präsidentschaftswahlen.

1. Die von Nixon/Kissinger eingeleitete konstruktive Politik der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion paßt nicht in dieses Schema. Brzezinski: „Wir dürfen nicht zulassen, daß die Gestaltung eines Verhältnisses, das sowohl durch Weltstreit als auch durch Kooperation bestimmt sein wird, alle unsere Persönlichkeiten dominiert.“ Daher wurde mit Carters Amtübernahme von Anfang an viel stärker die Distanz

Dr. Falko Raaz

Argumente, die wir brauchen